

ÜBER DAS 3. FELSKUNST-SYMPIOSIUM DER AMERICAN ROCK ART RESEARCH ASSOCIATION IN RIDGECREST, KALIFORNIEN, 29.–31. Mai 1976

Vom 29. bis 31. Mai fand in Ridgecrest (Kalifornien) die dritte Jahrestagung der American Rock Art Research Association (ARARA) statt. Mit über 180 aktiven Teilnehmern war das Treffen besser besucht als diejenigen der Vorjahre (1974 in Farmington, New Mexico, und 1975 in El Paso, Texas). Die einleitenden Ansprachen wurden gehalten von Dr. John Cawley, Bakersfield, California, Chairman des Symposium Committee, von Ken Robinson, Direktor des Maturango Museum, China Lake, California, der für die ausgezeichnete lokale Organisation verantwortlich war, und von Dr. Klaus F. Wellmann, Brooklyn, New York, der als Präsident der ARARA auch die Grußadressen ausländischer Freunde und Organisationen (darunter Institutum Canarium und GISAF, Hallein) verlas.

Während der beiden ersten Tage des Symposiums wurden insgesamt 21 Vorträge gehalten; als Moderatoren der fünf Sitzungen fungierten Campbell Grant, Klaus F. Wellmann, John Cawley, Kay Sutherland und Wilson G. Turner. Wie bei den Treffen der beiden Vorjahre befaßten sich die meisten Vorträge mit der Bestandsaufnahme und Analyse der Felskunst bestimmter geographischer Bezirke. So sprach Ken Hedges, San Diego, California, über Felsmalereien im Nordteil des mexikanischen Staates Baja California; Campbell Grant, Carpinteria, California, behandelte Felsbilder in der Sierra von Sonora, Mexiko; Daniel B. Fowler, Morgantown, West Virginia, berichtete über neuentdeckte Ritzzeichnungen seines Staates; David Fresko, Brooklyn, New York, verglich anhand des von Muvaffak Uyanik gesammelten Materials die Felsbilder des südöstlichen Anatolien mit denen Nordamerikas; Alex Apostolides, El Paso, Texas, sprach über die Felskunst im Salt Dale-Bereich der Mojawewüste; und John Cawley aus Bakersfield, California, erläuterte die Yokuts-Felsmalereien von Rocky Hill bei Exeter in Kalifornien. Weitere regional determinierte Übersichtsreferate waren die von Kenneth Castleton, Salt Lake City, Utah (Felskunst am San Juan River im südöstlichen Utah); Paul P. Steed Jr., Dallas, Texas (Felsbilder der Cienega Mesa von Neumexiko); Ernest E. Snyder, Tempe, Arizona (Sinagua-Felskunst im Hart Well Canyon, Arizona); King Hastings, Ogden, Utah (Felsbilder im Grand Gulch, Utah); Donald Martin (105 Felskunststationen im Death Valley von Kalifornien); und Teresa Miller und Read Haslam (Felskunststile der nordkalifornischen Küstenberge).

Vorwiegend funktionell orientiert waren die Vorträge von Dale und Eric Ritter, Chico, California (Schamanismus in der Felskunst Nordamerikas), von Francine Marshall, Riverside, California (Ästhetische Betrachtungen über den Great Basin Pecked Style), von Delcie Vuncannon, Palm Springs, California (über die Möglichkeit, daß bestimmte Felsbilder der Mojawewüste im Rahmen von Pubertätsriten angefertigt wurden), von Carol Rector, Riverside, California (über weitere Deutungen der Felskunst im Ostteil der Mojawewüste), und von Kay Sutherland, El Paso, Texas (Analyse des Maskenmotivs in Mogollon-Felsbildern). Zwei Vorträge befaßten sich mit astronomischen Überlegungen (Jack Steinbring, Winnipeg, Manitoba, sprach über mögliche Zusammenhänge von halbmondförmigen Artefakten und Felsbildern im Bereich der Großen Seen mit der „alten Kupferkultur“; und Dorothy Mayer, Berkeley, California, erweiterte ihre im Vorjahr begonnenen Parallelen zwischen Felsbildern im Owenstal von Kalifornien und gewissen Konstellationen des nächtlichen Himmels anhand eines weiteren Beispiels). Klaus F. Wellmann, Brooklyn, New York, gab eine Übersicht über Schiffs- und Bootdarstellungen in Felszeichnungen Nordamerikas und der pazifischen Inseln, und Wilson G. Turner, Whittier, California, erläuterte Versuche, die Felsbilder an der Salton Sea in Kalifornien mit Hilfe der Radiokarbonmethode zu datieren. Der Festvortrag am Abend des zweiten Tages wurde von Ralph Story, einer Fernsehpersönlichkeit aus Hollywood, gehalten; trotz des angekündigten Titels („Rock Art of Tomorrow“) hatte er mit Felskunst nichts zu tun, sondern wies Unterhaltungscharakter auf.

Während der von Klaus F. Wellmann geleiteten Geschäftssitzung am Sonntagnachmittag wurde der Satzungsentwurf, der der Mitgliedschaft bereits 1975 in El Paso vorgelegt und seitdem gründlich revidiert worden war, nach kurzer Diskussion ohne Gegenstimmen akzeptiert. Paul P. Steed jr., Dallas, Texas, gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des von ihm geleiteten Nomenklatur-Ausschusses. Mehrere Resolutionen befaßten sich mit den Kriterien, denen künftig zu haltende Vorträge unterliegen sollen. Der bisherige Vorstand der American Rock Art Research Association (Präsident: Klaus F. Wellmann, Brooklyn, New York; Vize-Präsident: John V. Davis, El Paso, Texas; Schriftführer und Schatzmeister: Alice J. Bock, Whittier, California— wurde für eine weitere Amtsperiode von zwei Jahren einstimmig wiedergewählt.

Regen Zuspruch erfreute sich der Ausstellungsraum, der wie im Vorjahr wieder von Lou Cawley, Bakersfield, California, organisiert worden war. Zahlreiche in verschiedenen Medien hergestellte Felsbildreproduktionen sowie Bücher über Felskunst wurden gezeigt und zu einem guten Teil auch verkauft.

Am letzten Tag des Symposiums wurde den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, die zahlreichen Felsgravierungen im nahegelegenen Coso-Gebirge zu besuchen. Diese Felskunststätten, die als beste Beispiele des Great Basin Representational Style gelten, liegen auf dem Gelände der Raketenversuchsstation der amerikanischen Marine und sind unter normalen Umständen nur an wenigen Tagen des Jahres zugänglich. Die Felsbilder, deren Alter auf ein- bis dreitausend Jahre geschätzt wird, befinden sich daher auch in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand, denn in dem seit Jahrzehnten streng überwachten Militärgelände besteht für Vandalen kaum Gelegenheit, ihr zerstörerisches Werk zu betreiben.

Die in Ridgecrest gehaltenen Vorträge sollen in einem Sammelband veröffentlicht werden. Der Band mit den Vorträgen der Tagung von El Paso (1975) ist gerade erschienen (“American Indian Rock Art, Volume 2; Papers Presented at the Second Annual Rock Art Symposium, Edited by Kay Sutherland; Published by El Paso Archaeological Society, Inc., El Paso, Texas, 1976”) und kann zum Preis von 8.— U.S. Dollar bezogen werden von Dr. Frank G. Bock, ARARA, P.O.Box 4219, Whittier, California 90607; dort werden auch Bestellungen für das Nachrichtenblatt der Vereinigung “La Pintura”, entgegengenommen (ein Jahresabonnement von vier Nummern kostet 4.— Dollar).

Die nächste Jahrestagung der American Rock Art Research Association soll am letzten Mai-Wochenende 1977 in Tempe, Arizona, stattfinden; Vorsitzender des Symposium Committee wird Dr. Ernest Snyder von der Arizona State University in Tempe sein.

Edmund DONDELINGER:

DIE TREIBTAFEL DES HERODOT AM BUG DES ÄGYPTISCHEN NILSCHIFFES

In manchen Darstellungen der Nachtfahrt des Sonnengottes durch die Unterwelt sieht man am Bug der Sonnenbarke das in der nachstehenden Abbildung links wiedergegebene Gebilde, das zunächst anmutet wie das Steuerruder am Heck eines modernen Dampfers.

Dieses Gebilde wurde von Sethe als Ziermatte angesehen – SPAW, 1928, 277 – seiner Deutung ist bislang nicht widersprochen worden. In Wirklichkeit aber wird hier keine Ziermatte gezeigt, sondern die bei Herodot II, 96 (in anderer Zählung II, 90) beschriebene Navigationsvorrichtung. Es handelt sich um eine „mit Stricken aus Schilf zusammengenähte Tafel aus Tamariskenholz“ (Köster, 11), die bei Gegenwind senkrecht ins Wasser eingetaucht wurde. Sie sollte bei der Talfahrt von der Strömung erfaßt werden und das Schiff stromab ziehen, um die Bremswirkung des die Schiffsaufbauten angreifenden Gegenwindes in etwa zu kompensieren.

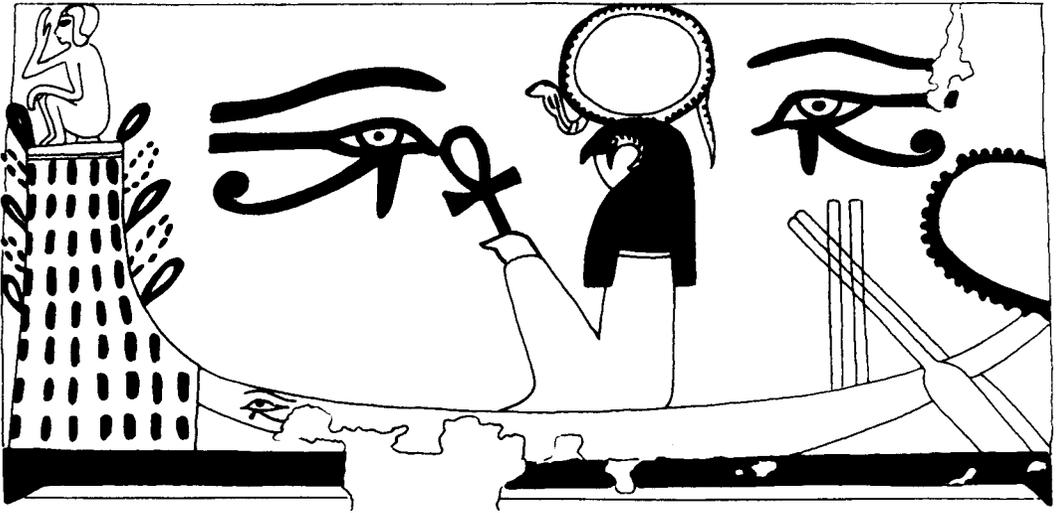


Abb. 1: nach FORMAN-KISCHKEWITZ: Die altägyptische Zeichnung, Prag, 1971, Taf. 31
(Umzeichnung: I. Görner)

Ein Schiff ist nur dann steuerfähig, wenn es „Fahrt durch das Wasser“ macht, d. h., wenn seine Geschwindigkeit höher ist als die des stromab fließenden Wassers. Diese erhöhte Geschwindigkeit erreicht das Schiff aufgrund seines erheblichen Eigengewichts. Wäre das Schiff leicht wie ein Korken, dann würde es wie ein Korken auf dem Wasser tanzen, würde vom Strom mit der Wassergeschwindigkeit flußabwärts mitgenommen werden und würde daher, wie das Wasser, nur noch „Fahrt über Grund“ machen. Dann aber wäre es ebensowenig steuerfähig wie der Korken.

Wenn nun bei der Talfahrt der Gegenwind die Schiffsbauten angreift, verringert er die Geschwindigkeit des Schiffes und damit seine Steuerfähigkeit. Diese entfällt vollends, wenn das Schiff nur noch „Fahrt über Grund“ macht, also die Eigengeschwindigkeit des Wassers nicht überschreitet. Um dann das Schiff auf Kurs zu halten, wurde, nach Herodot, ein etwa 50 kg schwerer Stein an einem Tau vom Heck ins Wasser gelassen. Bei auftretenden Wirbeln konnte das Schiff jetzt nicht mehr ausgieren, da der nachgeschleppte Stein es „streckte“ und somit auf Kurs hielt. Der Stein war eben zu schwer, um etwaige Schlenkerbewegungen des Schiffes mitzumachen.

Andererseits aber übe der nachgeschleppte Stein eine zusätzliche Bremswirkung aus, verminderte somit die Geschwindigkeit des Schiffes, die geringer wurde als die Geschwindigkeit des Wassers. Jetzt mußte die von Herodot beschriebene Vorrichtung vom Bug herunter ins Wasser eingetaucht werden. Die Strömung erfaßte dieses Lattengestell aus Tamariske und gab dem Schiff eine zusätzliche Fahrt, die günstigstenfalls der „Fahrt über Grund“ gleichkommen konnte. Das nachstehend wiedergegebene Schaubild soll die vorstehend beschriebenen Vorgänge verdeutlichen.

Aufgrund ihrer Unkenntnis der nautischen Gegebenheiten haben die Ägyptologen eine handfeste Navigationsvorrichtung als schmückende Ziermatte angesehen. Aus derselben nautischen Unkenntnis heraus haben die Graezisten ihre Schwierigkeiten mit der korrekten Übersetzung von Herodot II, 96, So sieht MARG in dem von Herodot als tyré bezeichneten Gestell ein „Floß“, das vor dem Schiff „dahintreibt“. Dies kann schon deswegen nicht stimmen, weil das Floß viel leichter ist als das Schiff, und dieses aufgrund seines Eigengewichtes das leichte Floß bald „überlaufen“ würde. Auch GOYON sieht in dem Gestell des Herodot ein waagrecht auf dem Wasser liegendes Floß, ein „systeme de guidage“, das die Funktion gehabt hätte, das Schiff zu steuern – BIFAO LXIX, 29. Nun aber sagt Herodot ganz eindeutig, daß das vorgespannte Lattengestell das Schiff „ziehen“ sollte, daß es also kein „systeme de guidage“, kein Steuerungssystem, sondern ein